

Junge Geflüchtete und minderjährige unbegleitete Flüchtlinge – Integration durch Partizipation

Paul Renner

Ausgangssituation – Junge Geflüchtete auf dem Weg in ein neues Leben

Junge Geflüchtete (1) sowie unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) (2) kommen aus den unterschiedlichsten Gründen nach Deutschland. So treten sie die Reise in eine ungewisse Zukunft an, um Schutz vor bewaffneten Konflikten oder vor Krieg in ihrem Land zu suchen, um einer Zwangsheirat oder Zwangsbeschneidung zu entgehen, aus Gewalt in der eigenen Familie oder auch aus wirtschaftlichen Gründen. Alle eint, dass sie eine riskante Flucht aus einer bedrohlichen Situation hinter sich haben. Durch die oder auf der Flucht haben sie vieles Vertraute verloren – Familie, Freund/innen, ihr Zuhause und ihre gewohnte Umgebung – und waren dabei häufig schrecklichen Situationen ausgesetzt, die sie ihr restliches Leben verfolgen werden. Zudem müssen sie von heute auf morgen auf eigenen Beinen stehen und mit der neuen Situation in einem fremden Land mit fremden Menschen alleine umgehen.

Was bedeutet dies für die Beteiligung und Integration dieser jungen Menschen? In der Fachliteratur und in der Praxis werden junge Geflüchtete – erst recht unbegleitete minderjährige Flüchtlinge – oft als äußerst schutzbedürftig, hilflos, passiv und verwundbar dargestellt, die aufgrund ihrer Vergangenheit und des Erlebten ohne fachliches Personal wie Pädagog/innen oder Jugendhilfe ihre eigenen Interessen nicht vertreten können. Es ist zwar empirisch belegt, dass unbegleitete minderjährige Flüchtlinge oft traumatisiert (vgl. Podlech 2016) sind und psychologisch betreut werden müssen. Sie sollten jedoch nicht ausschließlich als »Opfer« angesehen werden. Besonders Jugendliche, die persönliche Erfahrungen in Kriegs- und Krisengebieten gemacht haben, entwickeln oft eigene Strategien, um mit schwierigen und neuen Situationen umzugehen und sich vor den schrecklichen Erfahrungen selbst zu schützen. Dabei entstehen äußerst starke Persönlichkeiten, die mit den verschiedensten Überlebenskompetenzen, Neugier nach etwas Neuem und enormem Lebenshunger nach Deutschland gekommen sind.

Nach Angaben des Bundesfachverband unbegleiteter minderjährige Flüchtlinge (BumF), sind zurzeit rund 52.000 unbegleitete minderjährige Jugendliche in Deutschland in Betreuungs- und Jugendhilfemaßnahmen registriert (vgl. BumF 2016, S.1). Von den Geflüchteten, die Anfang des Jahres Baden-Württemberg erreicht haben, waren 56% unter 25 Jahren und knapp 30% unter 18 Jahren (vgl. KVJS 2016, S.1f.). Genau dieses Potential an jungen Geflüchteten muss genutzt und in den Städten und Gemeinden integriert werden. Doch wie genau kann die Integration von jungen Geflüchteten und von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen gelingen?

Bisher gestaltet sich die Integration geflüchteter junger Menschen unter 27 Jahren als äußerst schwierig. Nicht zuletzt aufgrund der komplexen rechtlichen Grundlagen. Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge leben lediglich mit einer Duldung in Deutschland und warten auf einen sicheren Aufenthaltstitel. Jedoch ist je nach auf-

enthaltsrechtlichem Status der Zugang zu Angeboten wie Sprachkursen, Schulbildung, Ausbildung, Freizeitangeboten der Kinder- und Jugendhilfe oder auch die Möglichkeit, in einem Verein vor Ort mitzumachen, mehr oder weniger eingeschränkt. Oft bestimmt der Zufall über die Chancen einer erfolgreichen Integration. Dies sollte aber nicht der Fall sein. Jedem geflüchteten jungen Menschen sollte die Chance geboten werden, am kommunalen Alltag teilzunehmen und sich dadurch zu integrieren. Die Integrationschancen steigen vor allem dann, wenn die Geflüchteten vor Ort auf ehrenamtliches Engagement der Bevölkerung treffen, die diese durch verschiedene partizipatorische Maßnahmen, sei es gesellschaftlich, politisch oder soziokulturell, in die Gemeinde integrieren möchten. Der Bundesfachverband unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge wies bereits 2007 in einem Konzeptpapier darauf hin, dass junge Flüchtlinge mehr beteiligt werden müssen »in der Regel [wird] über junge Flüchtlinge gesprochen, aber zu wenig mit ihnen« (BumF 2007, S.2).

Praxisbeispiele für eine Integration durch Partizipation

Integration von und mit Flüchtlingen braucht Beteiligung. So ist der Begriff der Partizipation vor allem seit Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre bekannt geworden, dabei entwickelten sich neue basisdemokratische Bewegungen und Konzepte (vgl. Kreuziger 2016). Im Kinder- und Jugendbereich sollen durch partizipatorische Ansätze die Selbstbestimmungsmöglichkeiten erweitert werden. Dies gilt auch für junge Geflüchtete, die sich dadurch besser verstanden fühlen und sich in die Gemeinschaft integrieren können. Ziel der Partizipation ist die »Gewinnung von Kontrolle und die Ermöglichung der Gestaltung der eigenen Lebensumstände« (MASSKS 1999, S.19).

Durch »soziokulturelle Partizipationsangebote« wie unkomplizierte und zwanglose Projekte mit Musik, Bildung, Theater und Kunst können junge Geflüchtete zum einen selbst als Gruppe im Alltag partizipieren und sich durch ihr Projekt am Alltag integrieren. Zum anderen können sie sich durch gemeinsame Projekte mit Jugendlichen ohne Fluchterfahrungen vernetzen. Dabei können beide Seiten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen profitieren. Sie setzen sich mit dem Thema Toleranz, Ausgrenzung oder Fluchtursachen auseinander und lernen Verantwortungsbewusstsein und möglicherweise mit kritischem Feedback umzugehen. Dabei können sich die Teilnehmer/innen kreativ frei entfalten und den Ablauf des Projektes selbst gestalten. Ein Beispiel, wie durch soziokulturelle Teilhabe versucht wird, junge Flüchtlinge zwischen 18 und 27 Jahren in den Alltag zu integrieren, ist das Projekt »*Dürrmenz Drumming-Group*« der Stadt Mühlacker aus dem Nordwesten Baden-Württembergs. Das Musikprojekt mit Asylsuchenden aus Gambia besteht seit gut einem Jahr und wird durch die Diakonische Bezirksstelle Mühlacker personell und fachlich begleitet. Dabei verfolgt das Projekt verschiedene Ziele: U.a. soll gezeigt werden, wie unverkrampft Flüchtlingshilfe funktionieren kann, und die Gambier können sich die Erinnerungen an eine beschwerliche Flucht und die Last einer ungewissen Zukunft von der Seele trommeln. Ebenso soll gezeigt werden, wie durch solche Projekte die Akzeptanz und Integration gestärkt werden kann. Dabei lernen sie nicht nur die deutsche Sprache besser, sondern werden auch an die Werte der deutschen Kultur herangeführt. Die regelmäßigen Auftritte bei verschiedenen öffentlichen Festen, Feiern, Veranstaltungen oder bei Auftritten bei Vereinen und Neujahrsempfängen zeigt, dass die jungen Geflüchteten in Mühlacker angekommen sind und auf enormen Rückhalt und Akzeptanz in der Bevölkerung treffen. Bei ihrem Auftritt am letzten

Juliwochenende auf dem »SommerEvenz« bedankte sich einer der Flüchtlinge bei dem Publikum mit den Worten »Das bereitet uns wirklich Vergnügen, euch glücklich zu machen. Wir wollen damit Danke sagen, dass wir bei Euch wohnen können«.

Ein weiteres Beispiel soziokultureller Partizipation ist das medienpädagogische Projekt »*Medial Zusammenwachsen im Erzgebirgskreis*«, welches zwischen Juli und Dezember 2016 durch die Akademie für lokale Demokratie durchgeführt wird. Ist doch gerade in ostdeutschen Bundesländern die Fremdenfeindlichkeit höher als in westdeutschen Bundesländern (3), obwohl in Ostdeutschland weniger Migrantinnen und Migranten sowie Geflüchtete leben. »Am stärksten ausländer- oder fremdenfeindlich sind nicht diejenigen, die mit Ausländern zusammenleben, sondern die kaum oder keinen Kontakt zu ihnen haben. Dann können sie als Projektion für Ängste dienen, während konkrete Erfahrungen stereotype Urteile eher brechen« (Rötzer 2013). Ziel des Projektes ist es, verschiedene Akteure – hier vor allem Jugendliche mit und ohne Fluchterfahrung aus dem Erzgebirgskreis, – zusammenzubringen und den Austausch über eigene Erfahrungen durch gemeinsame Aktivitäten zu fördern. Dazu gehören zum einen eine Fotoausstellung, die geflüchtete Jugendliche und Jugendliche aus dem Erzgebirgskreis gemeinsam entwickeln. Zum anderen wird eine Open Space Konferenz durchgeführt, die dem Erfahrungsaustausch und der Entwicklung weiterer Projekte dienen soll. Damit sollen Vorurteile abgebaut, Akzeptanz und gegenseitiges Verständnis gefördert, und die Integrationschancen erhöht werden (vgl. ALD 2016). Inwieweit das partizipative Projekt die Teilhabe und Integration der jungen Geflüchteten stärkt, wird sich erst am Ende des Projektes im Dezember zeigen.

Ebenso wichtig ist es, geflüchtete junge Menschen durch »*politische Partizipation*« zu integrieren. Dadurch können vor allem Wissen und Werte der Demokratie vermittelt werden. Viele der geflüchteten Jugendlichen haben in ihrem Heimatland keine Demokratie erlebt, wissen nicht mit den Werten umzugehen und müssen dahingehend geschult werden. Dies kann am besten mit dem Wissen nach Mitwirkung, Mitbestimmung und Mitgestaltung gelingen. Dafür müssen auf kommunaler Ebene möglicherweise innovative und unkonventionelle Wege beschritten werden. Vorgeschlagen wird die Einrichtung von »*Jugendbeiräten geflüchteter Jungen und Mädchen*«, die einen Beitrag dazu leisten könnten, junge Geflüchtete kommunalpolitisch mehr zu beteiligen und zu integrieren. Vergleichbar wäre dieses Gremium etwa mit einem Migrationsbeirat, in der Form wie er z.B. auch in der Stadt Mannheim seit 2000 existiert (vgl. Stadt Mannheim 2016). Dabei sollen die Vertreter/innen, die auch gut und gerne aus minderjährigen Flüchtlingen bestehen können, als Interessenvertreter/innen für flüchtlingspezifische Belange und Bedürfnisse an der Schnittstelle zwischen Politik, Verwaltung, Institutionen, Vereinen und Geflüchteten fungieren. Im Mittelpunkt soll neben der Vermittlung von Wissen und Werten der Demokratie auch die regelmäßige Arbeit in einer sozialen Gruppe stehen. Die Besetzung des Gremiums soll durch einen Aufruf unter allen jungen geflüchteten Jungen und Mädchen in einer Kommune gelingen. Dabei soll die Freiwilligkeit und Offenheit im Mittelpunkt stehen. Natürlich ist klar, dass solch ein Gremium nicht von heute auf morgen umgesetzt werden kann. Dafür sind nicht nur personelle und finanzielle Ressourcen von Seiten der Kommunen notwendig. Es müssen auch Sprachbarrieren sowie der ungewisse Aufenthaltsrechtlichen Status ausreichend geklärt sein, um eine mittel- bis langfristige sowie nachhaltige Arbeit des Gremiums zu gewährleisten. Wünschenswert wäre aber, dass sich die Zivilgesellschaft sowie die kommu-

nalpolitischen Akteur/innen über solch ein Modell Gedanken machen, um junge Geflüchtete politisch in den Alltag zu integrieren.

Damit Partizipationsprojekte wie die hier aufgeführten Beispiele einen Beitrag zur Integration leisten können, sollten sie folgenden Qualitätsmerkmalen (4) von Partizipation genügen:

- **Offenheit:** die Angebote sollten niederschwellig gestaltet sein und allen interessierten Jugendlichen mit und ohne Fluchterfahrungen zur Verfügung stehen. Wünschenswert wäre, dass jedem Jugendlichen mit Fluchterfahrung ein Partner/eine Partnerin ohne Fluchterfahrung zur Seite steht, mit dem er sich individuell und auf einer persönlichen, vertrauensvollen Ebene austauschen kann.
- **Freiwilligkeit:** Gerade bei jungen Geflüchteten, die sich täglich mit bürokratischen Hürden wie Formularen, engen Unterkünften oder Integrationskursen auseinandersetzen müssen, sollte darauf geachtet werden, dass sie selbst entscheiden dürfen, ob und woran sie sich beteiligen wollen. Genau diese ungezwungene Herangehensweise ist eine wichtige Abwechslung und Voraussetzung, um den Alltag besser bewältigen zu können.
- **Akzeptanz:** Erwachsene sollten sich ernsthaft und offen mit den Wünschen und Bedürfnissen der jungen Geflüchteten auseinandersetzen und diese auch ernst nehmen, annehmen und anerkennen.

Die drei Qualitätsmerkmale wirken als Kausalkette: Offenheit hat einen starken Einfluss auf das freiwillige Handeln und aufgrund von Freiwilligkeit der Beteiligung werden die Ergebnisse von Partizipation eher akzeptiert. Nach aktuellem Stand kann davon ausgegangen werden, dass die drei vorgestellten Projekte den Anforderungen an die Qualitätsmerkmale von Partizipation genügen und dadurch einen Beitrag zur Integration durch Partizipation leisten können.

Fazit

Kein Mensch in Deutschland hat mit solch einer großen Zahl an Geflüchteten gerechnet. In den letzten Monaten haben vor allem ehrenamtlich engagierte Menschen versucht, das Beste aus der Situation zu machen und die Schutzbedürftigen mit dem wichtigsten zu versorgen. Nun kommt die Phase, in der versucht werden muss, möglichst viele – vor allem junge Geflüchtete, auch diejenigen ohne Eltern und Familie – durch unterschiedliche Angebote und Projekte in unsere Gesellschaft und den Alltag zu integrieren. Denn in den jungen Geflüchteten steckt jede Menge Entwicklungspotential und Lebensfreude, die für alle hier Lebenden eine Bereicherung sein kann. Eine Möglichkeit, sie zu integrieren und ihr Potenzial zu nutzen, sind verschiedene Partizipationsangebote wie die im Beitrag vorgestellten.

Anmerkungen

- (1) Unter jungen Geflüchteten können all jene volljährigen jungen Menschen, die gemäß § 7 Abs. 1 Nr. 4 Achten Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII) »noch nicht 27 Jahre alt [sind]« und ihr Heimatland aufgrund verschiedenster Ursachen verlassen haben, verstanden werden.
- (2) Die Diakonie Deutschland versteht unter unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen alle Menschen, »die noch nicht volljährig sind und ohne sorgeberechtigte Begleitung aus ihrem Heimatland in ein anderes Land flüchten oder dort zurückgelassen werden« (Diakonie Deutschland 2016).
- (3) Für diese These sprechen u.a. Erscheinungen wie die islam- und fremdenfeindliche Organisation »Pegida«, das starke Abschneiden der rechtspopulistischen Partei »AfD« bei den zurückliegenden Landtagswahlen in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt oder auch die repräsentative »Mitte-Studie« der Universität Leipzig, die jeden vierten jungen Ostdeutschen als ausländerfeindlich einstuft.
- (4) Die aufgeführten Aspekte von Qualitätsmerkmalen haben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit und sollten als Ausgangspunkt für weiterführende Diskussionen gesehen werden.

Literatur

- Akademie für lokale Demokratie (ALD) (2016): Medial zusammenwachsen. Entwicklung innovativer Projekte zur Steigerung der Akzeptanz von Flüchtlingen im Erzgebirgskreis. In: <http://www.lokale-demokratie.de/projekt/medial-zusammenwachsen/>, (30.08.2016).
- Bundesfachverband Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge (BumF) (2016): Pressemitteilung vom 02.08.2016 – Mehr Inobhutnahmen von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Aber Unklarheit über deren Versorgungssituation, Berlin.
- Bundesfachverband Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge (BumF) (2007): Projekt zur Partizipation von jungen Flüchtlingen: Beschreibung des Vorhabens (Konzeptpapier), Berlin.
- Diakonie Deutschland (2016): Thema kompakt: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. In: <http://www.diakonie.de/thema-kompakt-unbegleitete-minderjaehrige-fluechtlinge-16189.html>, (05.09.2016).
- Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) (2016): Junge Geflüchtete in der Offenen Kinder – und Jugendarbeit Chancen und Herausforderungen, Stuttgart.
- Kreuziger, Andreas (2016): Was ist, ist – was nicht ist, ist möglich! Kinder und Jugendliche als partizipierende Subjekte in unserer Gesellschaft. In: <https://www.kinder-beteiligen.de/partizipation-kinder-jugendliche.htm>, (30.08.2016).
- Ministerium für Arbeit, Soziales, Stadtentwicklung, Kultur und Sport NRW (MASSKS) (1999) Selbstorganisation von Migrantinnen und Migranten in NRW. Wissenschaftliche Bestandsaufnahme, Düsseldorf.

Podlech, Katarina (2016): Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge mit traumatischen Erfahrungen: Eine Herausforderung für die Soziale Arbeit. In: <http://www.themenpool-migration.eu/dtraumo5.htm>, (03.09.2016).

Rötzer, Florian (2013): Ausländerfeindlichkeit ist bei Deutschen weit verbreitet. In: <http://www.heise.de/tp/artikel/38/38826/1.html>, (02.09.2016).

Stadt Mannheim (2016): Der Migrationsbeirat. In: https://www.mannheim.de/sites/default/files/page/2822/19migrationsflyer_201511_x1.pdf, (03.09.2016).

Autor

Paul Renner, Jahrgang 1993, studierte Sozialwissenschaften mit den Teilbereichen Politik, Soziologie und Methodenlehre an der Universität Stuttgart. Mit seiner Bachelorthesis zu Partizipationsprozessen auf kommunaler Ebene schloss er 2015 sein Studium erfolgreich ab. Aktuell studiert er im Masterstudiengang Planung und Partizipation, in dem er tieferreichende Kenntnisse in den Bereichen Öffentliches Recht, Bürgerbeteiligung und Grundlagen der Planung erlangt. Ehrenamtlich engagiert er sich bei der Akademie für Lokale Demokratie e.V. und macht sich auf Ebene der Kommunalpolitik in seiner Stadt für mehr Bürger- und Jugendbeteiligung stark.

Kontakt

Paul Renner
Im Langen Rain 15
75417 Mühlacker
Tel.: (01 57) 84 28 55 17
E-Mail: paulrenner@web.de

Redaktion eNewsletter

Netzwerk Bürgerbeteiligung
c/o Stiftung Mitarbeit
Redaktion eNewsletter
Ellerstraße 67
53119 Bonn
E-Mail: newsletter@netzwerk-buergerbeteiligung.de